

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 83 (1950-1951)  
**Heft:** 44

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

*L'ECOLE BERNOISE*

KORRESPONDENZBLATT  
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS  
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE  
DES INSTITUTEURS BERNOIS  
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK  
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5<sup>e</sup> ETAGE  
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

## *Erkältungskrankheiten und ihre Verhütung*

### Wo lauert Ansteckungsgefahr?

Die Antwort ist bald gegeben: Überall, wo sich Menschen aufhalten. Irgend ein erkälteter Schüler in der Klasse, eine Hustende auf der Strasse, ein niessender Kollege in der Lehrerkonferenz, ein vom Schnupfen Befallener im Tram und viele andere Erkältete können überall und bei jeder Gelegenheit die Luft mit Krankheitserregern durchsetzen und so ihre Erkältungskrankheit weitertragen.

# FORMITROL

tötet die Bakterien schon in der Mund- und Rachenhöhle. Lassen Sie darum von Zeit zu Zeit eine Tablette im Munde zergehen.

Tuben zu Fr. 1.55 in Apotheken erhältlich

Dr. A. WANDER A. G., Bern



## VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden  
*Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion*

## OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

**Sektion Biel deutsch des BLV.** Montag, den 29. Januar, um 20 Uhr, spricht in der Aula des Gymnasiums, Alpenstrasse, der bekannte Tierpsychologe, Herr Prof. Konrad Lorenz über das Verhalten höherer Tiere. Unsere Mitglieder haben freien Eintritt.

**Sektion Oberhasli des BLV.** Sektionsversammlung Mittwoch, den 31. Januar, 14 Uhr, im Schulhaus in Meiringen (Sekundarschulzimmer). Arbeit: Gesang und Diskussion darüber. Mitteilungen über Mitgliedschaft. Neuaufnahmen. Arbeitsprogramm.  
*Der Vorstand*

**Amt Seftigen des BLV.** Die Mitglieder werden gebeten, folgende Beiträge bis 1. Februar auf Konto III 5121, Belp, einzuzahlen: Lehrer Stellvertretungskasse Fr. 8.–, Lehrerinnen Stellvertretungskasse Fr. 18.–.

**Sektion Burgdorf des BLV.** Sektionsversammlung Donnerstag den 8. Februar, um 13.30 Uhr, im «Casino», Burgdorf. *Verhandlungen:* 1. Protokoll. 2. Kurswesen. 3. Verschiedenes. 4. Berichte und Lichtbilder über eine Studienreise ins Ruhrgebiet. – Primarlehrer und Primarlehrerinnen werden ersucht, bis 3. Februar den Beitrag für die Stellvertretungskasse pro Winter 1950/51 einzubezahlen: Primarlehrer Fr. 8.–, Primarlehrerinnen Fr. 18.–. Nach dem 3. Februar bitte nicht mehr einbezahlen, sondern Nachnahme einlösen.

**Section des Franches-Montagnes de la SIB.** Réunion synodale à Saignelégier, le samedi 10 février, à 9 heures, au collège. Aux tractanda: conférence de M. le Dr E. Guéniat, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy sur le sujet «Après un synode».

## NICHTOFFIZIELLER TEIL – PARTIE NON OFFICIELLE

**Sektion Bern und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins.** 1. Monatszusammenkunft Donnerstag, den 1. Februar, im Tea-Room Capitol, Kramgasse. 2. Kurs zur Einführung in die Technik der Wachskreiden, unter besonderer Berücksichtigung des Werkunterrichtes auf der Unterstufe. Mittwoch, den 14. Februar, 14 Uhr, im Sekundarschulhaus Monbijou, Sulgeneckstrasse. Anmeldungen bis 1. Februar an die Präsidentin, Elsa Kümmerli, Wagnerstrasse 25, Bern. Nichtmitglieder bezahlen ein Kursgeld von Fr. 4.–. Es ladet freundlich ein  
*Der Vorstand*

**Sektion Oberemmental des Schweizerischen Lehrerinnenvereins.** Wir führen in nächster Zeit 2 Werknachmittage durch. Leiterin: Fräulein Gisela Liechti. Anmeldungen dazu an Frau H. Berger, Lehrerin, Than, Zollbrück.

**Lehrergesangsverein Bern.** Proben Samstag, den 27. Januar, 15.30 Uhr, Gesamtchor, in der Aula des Progymnasiums; Montag, den 29. Januar, 19.30 Uhr, Gesamtchor, in der Neuen Mädchenschule; Donnerstag, den 1. Februar, 20 Uhr, Hauptprobe, im Casino.

**Lehrergesangsverein des Amtes Konolfingen und Umgebung.** Probe Samstag, den 27. Januar, 16.15 Uhr.

**Seeländischer Lehrergesangsverein.** Nächste Übung Dienstag, den 30. Januar, 16.30 Uhr, in Lyss.

**Lehrergesangsverein Obergeraargau.** Probe Dienstag, den 30. Januar, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

**Lehrergesangsverein Burgdorf.** Probe Donnerstag, den 1. Februar, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Schubert-Messe in Es. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen!

**Lehrergesangsverein Thun.** Berichtigung: Das Konzert wird aus verschiedenen Gründen auf den 25. Februar verschoben. Der aufgestellte Probenplan fällt dahin. Ein neuer wird an dessen Stelle treten. Nächste Probe: Donnerstag, den 1. Februar, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

**Lehrerturnverein Thun.** Wir turnen jeden Montag ab 17 Uhr in der Eigerturnhalle in Thun. Alte und neue Mitglieder und Gäste immer willkommen.

**Lehrerinnenturnverein Biel.** Wir turnen jeden Dienstag von 18–19 Uhr in der neuen Logengassturnhalle. Neue Mitglieder, auch Lehrersfrauen, sind herzlich willkommen.

**Lehrerturnverein Burgdorf.** Wir turnen jeden Freitag um 17 Uhr in der Turnhalle Sägegasse. Neue Teilnehmer, Kolleginnen und Kollegen, sind willkommen.

**Société jurassienne de travail manuel scolaire et de réforme scolaire, Section de l'Association bernoise.** Assemblée générale, samedi 10 février 1951, à 14 h. 15, au Buffet de la Gare de Delémont. Ordre du jour: 1. Protocole. 2. Rapport du président sur l'exercice écoulé. 3. Rapport du caissier. 4. Programme d'activité pour 1951. 5. Divers et imprévu. *Le comité*

**Arbeitsgruppe Biel der Anthroposophischen Gesellschaft.** Im Zimmer Nr. 4 der Städtischen Musikschule, Ring 12, in Biel, beginnt Montag, den 29. Januar, 20 Uhr, der Vortragszyklus von Prof. Eymann über «Menschheitsfragen im Spiegel der griechischen Sagenwelt». Themen: 29. Januar: «Die Geburt des menschlichen Denkens». 5. Februar: «Demeter und Persephone». 12. Februar: «Prometheus und Epimetheus». 19. Februar: «Die tragische Kunst der Griechen». 26. Februar: «Die Argonautensage». 5. März: «Apollo und Dionysos». 12. März: «Die Opferung der Iphigenie». Dauerkarte Fr. 9.15. Einzelvortrag Fr. 2.30.

Im Bürgerlichen Waisenhaus der Stadt Bern ist – unter Vorbehalt der Wegwahl des bisherigen Inhabers – auf Frühjahr 1951

## die Stelle eines Lehrers

neu zu besetzen.

Auskunft über Rechte und Pflichten erteilt der Vorsteher, der Anmeldungen bis zum 28. Februar 1951 entgegennimmt.

K. Bürki, Melchenbühlweg 20, Bern

**Gepflegte Möbel  
und Wohnausstattungen**

**Polstermöbel**

**Vorhänge**

**E. Wagner, Bern**

Kramgasse 6, Telefon 23470

# Berner Schulblatt

## L'ECOLE BERNOISE

**Redaktor:** P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

**Rédaction pour la partie française:** Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 15.-, 6 mois fr. 7.50. **Annonces:** 15 cts. le millimètre, Réclames 50 cts. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

### INHALT · SOMMAIRE

Fortbildungskurse .....	651	Verschiedenes .....	659	Que se passe-t-il? .....	662
Was bedeutet es, Lehrer zu sein .....	653	L'école de culture dans la perspective		A l'Etranger .....	662
Berner Schulwarte .....	659	d'un humanisme religieux .....	659	Bibliographie .....	662

### Fortbildungskurse

Die heute im Kanton Bern gepflegte Lehrerfortbildung, die Mittel, die der Erziehungsdirektion dazu zur Verfügung stehen, haben ihre gesetzliche Grundlage im Paragraphen 12 des Gesetzes über die Lehrerbildungsanstalten im Kanton Bern vom 18. Juli 1875. Er lautet: «In jedem Seminar soll in der Regel alle zwei Jahre ein Wiederholungs- und Fortbildungskurs für diejenigen patentierten Lehrer und Lehrerinnen stattfinden, welchen die Erziehungsdirektion die Teilnahme an denselben gestattet, oder welche sie dazu berufen wird. Ausserdem veranstaltet der Staat an geeigneten Orten nach den jeweiligen Bedürfnissen Spezialkurse. Die Teilnehmer an solchen Kursen erhalten den Unterricht unentgeltlich und überdies freie Station oder eine entsprechende Entschädigung.»

Es ist auf den ersten Blick ersichtlich, dass die Praxis von dieser gesetzlichen Grundlage nicht unwesentlich abgewichen ist. An Stelle des vorgesehenen Obligatoriums und der staatlichen Organisation ist allgemein Freizügigkeit getreten \*). Immerhin führten die Schulinspektoren auch in den letzten Jahren gelegentlich noch obligatorische Kurse zur Einführung in neue Lehrmittel durch, wobei sie sich eben auf den zitierten Paragraphen stützten (Singbuch, Sprachschule, Schrift). Sie sind hier sicher auch völlig am Platze, damit die Verfasser der Lehrmittel Gelegenheit haben, die Lehrerschaft persönlich mit dem Geist und den Verwendungs-

möglichkeiten ihrer Arbeit vertraut zu machen. Sonst aber ist die Fortbildung gänzlich in das freie Ermessen der Lehrerschaft verlagert worden. Und das ist wohl auch richtig. Die Erfahrung zeigt, dass die Lehrerfortbildung unter dieser Freizügigkeit durchaus nicht gelitten hat. Die vielen Kursberichte, die jahrein, jahraus im Berner Schulblatt zu veröffentlichen sind, legen dafür beredtes Zeugnis ab und besitzen deshalb auch dokumentarischen Wert.

Geblichen aber ist die staatliche Förderung der Lehrerfortbildung. Der Kredit, über den die Erziehungsdirektion zu diesem Zwecke verfügt, wurde in den letzten Jahren wesentlich erhöht und beträgt heute Fr. 16 000.- (ohne Handfertigkeit und Turnen, für die besondere Kredite bestehen). Zur Betreuung dieses Kredites hat die Erziehungsdirektion 1922 die «Kommission für die Lehrerfortbildungskurse» eingesetzt, der Vertreter der Lehrerschaft und der Schulinspektoren angehören. Auch der Bernische Lehrerverein war von Anfang an durch dessen Zentralsekretär vertreten. Der 1. Sekretär der Erziehungsdirektion gehört ihr von Amtes wegen an. Präsiert wurde sie seit 1930 von Herrn Seminardirektor Dr. Johann Zürcher. Auf Ende des Jahres 1950 ist er zurückgetreten. Kommission und Erziehungsdirektion sprachen ihm für seine langjährige und überaus gewissenhafte Arbeit den verbindlichsten Dank aus. Auf 1. Januar 1951 übernahm sein Amtsnachfolger, Herr Seminardirektor Dr. E. Rutishauser, den Vorsitz.

Die Kommission ist in der Schulgesetzgebung nirgends verankert. Sie ist aber auch nicht die die Lehrerfortbildung organisierende und leitende Instanz, wie vielfach angenommen wird. Es stehen ihr lediglich beratende und ordnende Funktionen zu. Sie hat zu diesem Zweck eine von der Erziehungsdirektion erlassene «Wegleitung zur Erlangung und Ausrichtung von Staatsbeiträgen an Lehrerfortbildungskurse» ausgearbeitet. Diese Wegleitung soll nach einem Beschluss der Kommission in der Januar-Nummer des Amtlichen Schul-

\*) Solche Lehrerfortbildungskurse, von den Seminarien im Auftrage der Regierung einberufen und durchgeführt, fanden aber in den Anfangszeiten der staatlichen Lehrerbildung oft statt. Daher auch der noch im Gesetz von 1875 enthaltene Paragraph. Mit der Verlängerung der Ausbildungszeit fielen sie dann dahin. Siehe darüber in: Arnold Jaggi, Das deutsche Staatsseminar des Kantons Bern, 1833-1933. Festschrift 1933. Staatlicher Lehrmittelverlag. Dass der Paragraph noch heute die Möglichkeit böte, zu obligatorischen Nachholkursen aufzubieten als kleinen Ersatz für das vorläufig wohl kaum mögliche fünfte Seminarjahr, sei hier nur am Rande vermerkt.



blattes wiederum vollinhaltlich veröffentlicht werden, worauf die Sektionsvorstände ganz besonders aufmerksam gemacht werden. (Aus diesem Grunde erübrigt sich die an der Präsidentenkonferenz angekündigte Veröffentlichung im Berner Schulblatt.) Die Kommission besitzt nach dieser Wegleitung nur Antragsrecht an die Erziehungsdirektion in bezug auf die Verwendung des Kredites. Es darf aber erfreulicherweise festgestellt werden, dass die Erziehungsdirektion diesen Anträgen, soweit sich der Berichterstatter zurückerinnert (1934), immer zugestimmt hat. Es wird auch vorher so gewesen sein.

Die letzten 20 Jahre waren für die Kommission eine verhältnismässig ruhige Zeit. Ihre Aufgabe bestand hauptsächlich darin, die Gesuche entgegenzunehmen und zu begutachten, eine möglichst gerechte Verteilung des Kredites zu beantragen und am Ende des Jahres die Berichte und Abrechnungen zu prüfen und an die Erziehungsdirektion weiterzuleiten. Einzelne Mitglieder, vor allem der Präsident, haben vom Aufsichtsrecht über die Kurse, das ihnen nach der «Wegleitung» zusteht, Gebrauch gemacht, indem sie die Kurse besuchten, so oft es ihnen möglich war.

Bedeutend heikler war die Aufgabe der Kommission in den turbulenten Zeiten zwischen 1920 und 1930, in jenen Jahren einer sprühenden, ja sich überstürzenden Schulreform (Rechen-, Sprach-, Sing-, Zeichen-, Schriftreform, Gesamtunterricht, Arbeitsschulgedanke u. a. m.).

Die Arbeit der Kommission kann aber auch wieder bedeutungsvoller werden. Sofern das fünfte Seminarjahr noch lange auf sich warten lässt, könnte ihr möglicherweise die Pflicht überbunden werden, in Verbindung mit der Lehrerschaft Ergänzungskurse für die Neupatentierten zu schaffen. Diese böten vorübergehend einen kleinen Ersatz für die so notwendige Verlängerung der Ausbildungszeit und würden dem fünften Seminarjahr als Schrittmacher dienen. Die Lehrerschaft wird deshalb wohlberaten sein, wenn sie ihrer Vertretung in der Kommission immer volle Aufmerksamkeit schenkt.

Obwohl nun die «Wegleitung» schon verschiedentlich im Amtlichen Schulblatt veröffentlicht worden ist, muss die Kommission immer wieder feststellen, dass jene nicht richtig zur Kenntnis genommen oder doch nicht sinn-gemäss ausgelegt wird. Sie hat deshalb den Berichterstatter beauftragt, an der Präsidentenkonferenz des Bernischen Lehrervereins darüber zu sprechen und die Ausführungen dann im Berner Schulblatt zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Gleichzeitig sollen auch einige Beobachtungen, Wünsche und Anregungen zur Sprache gebracht werden.

Es sind der Kommission in den letzten Jahren vor allem zwei Dinge aufgefallen:

Die Sektionen haben sich – mit Ausnahme natürlich – nach und nach die Initiative zur Organisation und Durchführung von Kursen aus der Hand gleiten lassen.

Weitaus die meisten Kurse sind technischer Art (Werkunterricht, Basteln, Sandkastenarbeit, Reliefbau, Bau physikalischer Apparate usw.).

Zu diesen beiden Beobachtungen wäre vielleicht doch einmal etwas zu sagen.

Zu Punkt 1: Nummer drei der «Wegleitung» legt fest: «In der Regel sollen die Kurse von kantonalen Behörden

oder den Organen des Bernischen Lehrervereins organisiert werden. Die Unterstützung anderer Gruppen und Vereinigungen behält sich die Erziehungsdirektion vor.» Die Erziehungsdirektion und mit ihr die Kommission vertreten also die Auffassung, neben den kantonalen Behörden (Schulinspektoren) sollten in erster Linie die Sektionen des BLV, die Lehrerschaft selbst nach ihren örtlichen Bedürfnissen die Fortbildung organisieren und durchführen. Das müsste durchaus nicht immer sektionsweise vor sich gehen. Es könnten auch örtliche – oder Bezirksgruppen sich bilden (Arbeitsgemeinschaften). Ein Beispiel dazu bot in jüngster Zeit die Sektion Interlaken. Sie führte einen Sprachkurs nicht einmalig und zentral durch, sondern an vier verschiedenen Orten des Sektionsgebietes. Das bedeutete für den Kursleiter eine grosse, sich wiederholende Arbeit, erlaubte aber möglichst vielen Mitgliedern ohne allzugrosse Reiseauslagen am Kurse teilzunehmen.

In diesem Zusammenhange sei noch auf etwas anderes aufmerksam gemacht. Es kommt häufig vor, dass ältere Mitglieder mehrtägigen Turnkursen fernbleiben oder sie zur Hauptsache nur als Zaungäste mitmachen, weil sie den Strapazen mehrstündigen Turnens nicht mehr gewachsen sind. Diese Tatsache veranlasste vor einigen Jahren eine Sektion des BLV, der Kommission die Frage vorzulegen, ob nicht eine Kombination in der Weise möglich wäre, dass sowohl in die Vormittags- wie in die Nachmittagsarbeit eines didaktischen Kurses ein bis zwei kurze Turnlektionen eingeschaltet würden. Die Sektion vertrat die Auffassung, ein solcher Unterbruch könnte für die beiden Gebiete nur von Vorteil sein. Einmal brächte er nach der geistigen Arbeit eine wohl-tuende Entspannung und eine halb- bis ganzstündige Turnlektion hielten auch nicht mehr ganz Rüstige gut durch. Die Teilnehmer trügen an Stelle eines Muskelkaters oder des Eindrucks, als Passivmitglieder Zeit verplempt zu haben, doppelten oder gar dreifachen Gewinn heim. Die Kommission fand den Vorschlag durchaus prüfenswert und legte ihn der Erziehungsdirektion vor, wobei sie sich den Argumenten der Sektion anschloss. Sie verhehlt sich allerdings nicht, dass bei einer derartigen Kombination neue organisatorische und finanzielle Schwierigkeiten zu lösen wären; sie erachtet sie aber nicht als unüberwindlich. Leider hat bis jetzt keine Sektion einen Versuch gewagt, auch die antragstellende nicht. Vielleicht bietet dieser Hinweis Anlass dazu.

Zu Punkt 2: Diese Feststellung darf nicht etwa so gedeutet werden, als ob die Kommission die technischen Kurse gering achte. Im Gegenteil! Sie weiss, dass – wegen der zu kurzen Ausbildungszeit – die handwerkliche Ausbildung der ins Amt Tretenden eine ungenügende ist und dass der heutige, dem Arbeitsschulgedanken verpflichtete Unterricht es dringend erheischt, solche Mängel zu beseitigen und Lücken auszufüllen.

Die Kommission ist denn auch der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform zu warmem Dank verpflichtet für ihre initiative, wegweisende und ergänzende Arbeit. Sie hat viel dazu beigetragen, den Unterricht allseitiger und lebensnaher zu gestalten.

Aber das Eine tun, heisst das Andere nicht lassen. Die Kommission kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass dieses Andere, die allgemeine Besinnung, die

Erörterung grundsätzlicher Erziehungsfragen, die geisteswissenschaftliche Fortbildung doch gelegentlich zu stiefmütterlich behandelt werden. Sie weiss freilich auch um die Schwierigkeiten, die sich hier namentlich vor den kleinen Landsektionen auftürmen. Um solchen Anliegen gerecht zu werden, müssen recht oft auswärtige Referenten von Namen und Rang herangezogen werden. Zur häufigeren Vermittlung von Bekanntschaften mit Personen, die im geistigen Leben von Bedeutung sind, fehlen dann aber die Mittel. Denn wir dürfen es uns als Lehrer nicht gestatten, ihre wertvolle Hilfe umsonst oder zu geringer Entschädigung in Anspruch zu nehmen. Und damit kehren wir zu jenem Punkt zurück, wo von zu wenig gründlicher Kenntnissnahme und ungenauer Interpretation der «Wegleitung» gesprochen wurde. In Punkt 9 derselben werden die Honorare und Auslagen der Referenten für Vorträge, halb- und ganztägige Kurse geregelt. Danach sind entschädigungsberechtigt nicht nur Kurse, sondern auch *Vorträge*, immer unter dem Vorbehalt von Punkt 1 der «Wegleitung», der besagt: «Die Veranstaltung muss immer der Schule dienen.» Diese Einschränkung gilt natürlich auch für die Kurse.

So dürfen also die Sektionen, aber durch ihre Vermittlung auch örtliche Arbeitsgruppen, Vorträge oder Vortragszyklen anmelden und durchführen, worauf ihnen die in Punkt 9 vorgesehenen Entschädigungen an ihre Auslagen ausgerichtet werden können. Dabei sei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass die in der «Wegleitung» vermerkten Honorar-Ansätze nur die Subventionen begrenzen, nicht aber die Honorare. So werden die Subventionen die wirklichen Auslagen in der Regel nicht decken, bedeuten aber doch eine fühlbare Entlastung der Sektionskasse, weniger im Sinne einer Ersparnis als zugunsten vermehrter Tätigkeit.

Erfahrungen und Beobachtungen, die die Kommission immer wieder macht, legen es nahe, abschliessend noch auf einige Punkte der «Wegleitung» kurz einzutreten:

Die Kommission fordert in der Regel im Amtlichen Schulblatt Ende Januar auf, detaillierte Kurs- und Vortragsprogramme zu melden (Ort, Referent oder Kursleiter, Zeit, Kostenvoranschlag).

Die Sektionen richten ihre Beitragsgesuche zuhanden der Kommission an den zuständigen Schulinspektor.

Immer wieder kommt es vor, dass Punkt 5 und 6 der «Wegleitung» nicht beachtet (Meldung von Ort, Zeit und Zeitplan) oder dass zeitliche Verschiebungen dem Kommissionspräsidenten nicht gemeldet werden. Gelegentlich stunden dann der Präsident oder Mitglieder der Kommission, die den Kurs besuchen wollten, vor verschlossenen Türen und leeren Kurslokalen.

Formulare für Berichte und Abrechnungen können beim Kommissionspräsidenten bezogen werden.

Der letzte Satz des Schluss-Alineas Punkt 4: «die Gesuche können auf keinen Fall berücksichtigt werden, wenn sie nach Beginn des betreffenden Kurses eingehen», gilt natürlich nicht für Kurse und Vorträge, die vor oder unmittelbar nach der Ausschreibung Ende Januar durchgeführt werden. Wünschenswert aber wäre es, wenn sie doch vorher dem Präsidenten gemeldet würden.

Es war nicht möglich, im Rahmen dieser mehr das Prozedere klarlegenden Orientierung auf das Problem

der Weiterbildung näher einzutreten. Einige Hinweise mussten genügen. Gelöst ist es damit allerdings nicht. Wir würden uns freuen, wenn die wenigen Streiflichter Anlass böten, die ganze Frage, die Wege, die zu einer vertieften und umfassenderen Weiterbildung führten, im Berner Schulblatt ausführlich zu besprechen. Wir dürften uns nicht scheuen, neue Strassen zu suchen, falls sich herausstellte, dass wir uns auf ausgefahrenen Geleisen bewegen. Die Lehrerschaft eines städtischen Schulkreises hat letzten Herbst den Versuch gewagt, gemeinsam mit Pfarrern in Arcegnio eine Aussprache-woche über den Religionsunterricht durchzuführen. Abgesehen vom sachlichen Erfolg hat diese Arcegnio-Woche dem Sich-besser-verstehen, dem Sich-finden gedient und den Teilnehmern wertvolle Einblicke in Land, Schule und Volk eines andern Teiles unserer Heimat vermittelt. Liegt hier vielleicht ein verheissungsvoller neuer Weg? Die Kommission jedenfalls hat den Versuch einstimmig begrüsst. Die bernische Lehrerschaft stünde übrigens im Suchen nach Neuland nicht allein da. Im Aargauer Schulblatt erschien kürzlich ein bemerkenswerter Aufsatz zum gleichen Thema.

Es wird an Stimmen nicht fehlen, die der «Massen-Belehrung» nicht besonders geneigt sind, die ihr das persönliche Arbeiten in der «stillen Klausur» vorziehen. Gilt aber nicht auch hier: Das Eine tun, das Andere nicht lassen?

Wer meldet sich zum Wort?

P. F.

## Was bedeutet es, Lehrer zu sein

Eine Buchbesprechung von Jakob Wüst, Pruntrut

*Vorbemerkung.* Die nachfolgende Besprechung befasst sich zur Hauptsache mit Fragen der Lehrerauswahl und -bildung. Die einbezogenen Betrachtungen zu den Prüfungsfragen sprengen aber diesen engern Kreis. Sie dürfen Anspruch machen, wenn nicht auf allgemeine Gültigkeit, so doch auf allgemeine Beachtung. Ihre Veröffentlichung ist deshalb kurz vor der nun allenthalben anhebenden Prüfungs-Hochflut vielleicht nicht ganz fehl am Platze. Möge das eine und andere der zu Besinnung mahnenden Körnlein hier und dort die Examen- und Auslesewaage in ihrem Sinne beeinflussen. *Red.*

Unter der neuesten englischen pädagogischen Literatur befindet sich eine Schrift, die es wert ist, auch bei uns bekannt zu werden. Der Verfasser, H. C. Dent, war selber während langen Jahren im Lehramt tätig und ist nun der Herausgeber der wichtigsten pädagogischen Zeitschrift Englands, des «Times Educational Supplement». Es handelt sich bei dem vorliegenden Buche Dents \*) nicht um eine wissenschaftliche Abhandlung, die uns neueste Ergebnisse der pädagogischen und psychologischen Forschung unterbreitet; sondern erstens um eine kritische Stellungnahme zum Wert der heutigen Schulerziehung in Grossbritannien und zum andern um einen Beitrag zu einer neuen Rangordnung der Werte, auf denen zukünftige Bewährung und Grösse einer westlichen Nation beruhen. Dadurch wird der nationale Rahmen gesprengt, und wir werden mitten in den Kampf hineingeführt, den die westlichen Kulturvölker heute auszufechten haben gegen Barbarentum und Versklavung.

\*) H. C. Dent, *To be a teacher*. University of London Press Ltd.



Dent sagt, nicht nur Grossbritannien, sondern die ganze westliche Kultur sei in tödlicher Gefahr und bedürfe, um nicht in ihr umzukommen, einer Wiedergeburt. Und wenn er dann weiterfährt: «... ob zu Recht oder zu Unrecht, aber mindestens die halbe zivilisierte Welt erwartet von Britannien, dass es die Führung in dieser Renaissance übernehme», so wollen wir das dem sorgenvollen Mahner an der Themse nicht als britische Überheblichkeit ankreiden, sondern als das natürliche Empfinden eines Staatsbürgers auffassen, dessen Land die weltumspannendste politische und kulturelle Völkergemeinschaft geschaffen hat, welche die Geschichte kennt.

Im Bewusstsein dieser Mission und auch aus der ungeschminkt ausgesprochenen Erkenntnis heraus, dass Integrität und Ehrenhaftigkeit im heutigen England an Wert eingebüsst haben, drängt sich ihm die gebieterische Notwendigkeit auf, die ganze Auffassung über die Erziehung neu zu gestalten. Erziehung fasst Dent im engeren Sinne als Erziehung durch die Schule auf. Wohl räumt er auch den natürlichsten Gemeinschaftsformen, wie Familie und Umgebung, gestaltenden Einfluss ein; doch sagt er, sie verlören immer mehr an Bedeutung zugunsten der Schule, besonders in den städtischen und industrialisierten Bezirken.

Der Schule wird also in dem grossen nationalen Erneuerungsprozess die Hauptaufgabe überbunden. Eine riesige Aufgabe, verbunden mit einer fast erschreckenden Verantwortung, wenn man an die darüber hinaus geforderte Einwirkung auf die ganze westliche Kulturwelt denkt. Wir fragen uns, ob sie gelöst werden kann. Der Verfasser selber ist optimistisch, unter der Voraussetzung jedoch, dass Lehrerinnen und Lehrer ans Werk gehen, die in jeder Beziehung die Elite des Volkes darstellen. Es gebe in jeder Bevölkerungsschicht genügend ausgezeichnete Leute, die die nötige Eignung zu diesem Missionswerk besitzen, sagt er, man müsse sie nur zu finden wissen, sie ihrer hohen Aufgabe entsprechend ausbilden, sie in den richtigen Wirkungskreis hineinstellen und ihnen auch dasjenige an materiellen Gegenwerten und gesellschaftlicher Geltung zugestehen, was ihrer höchst verantwortungsvollen Stellung entspricht. Mit dieser umfassenden Betrachtungsweise verlässt Dent den engen Kreis der pädagogischen Welt und begibt sich in den weiten Bezirk jener Angelegenheiten, die die Öffentlichkeit, insbesondere deren Vertreter im Parlament, Ministerien, regionalen Körperschaften und Kommissionen angehen. All den direkt und indirekt Verantwortlichen die ganze Tragweite des Problems der Lehrerauswahl und -bildung zum Bewusstsein zu bringen, ist der Zweck des Buches. Es soll aufrütteln aus einer Trägheit, die Herkömmliches einfach übernimmt und unverändert weiterführt trotz der Erkenntnis seiner Mängel. Zur Tat hinführendes Verständnis will es schaffen für die Forderung, dass der Schule unter der Vielheit der nationalen Aufbauwerke unbedingt die Priorität gebühre.

Der *Lehrerauswahl* wird nach Dent viel zu wenig Beachtung geschenkt. Aus langjähriger Beobachtung und Erfahrung als Schulmann hat er die Überzeugung gewonnen, dass es viel zu vielen erlaubt ist, den Lehrerberuf, für den sie nicht die geringste Eignung besitzen,

zu ergreifen und, was schlimmer ist, ein Leben lang auszuüben.

Von diesen Allzuvielen stellt er uns im ersten Kapitel einige vor und erwähnt die Gründe, warum sie Lehrer geworden sind: lange Ferien, wenig Schulstunden, materielle Sicherheit, finanzielle Unmöglichkeit, einen andern intellektuellen Beruf zu erlernen, das Streben nach einem höheren gesellschaftlichen Rang. Eine besondere Kategorie bilden die, die entweder aus leidenschaftlicher Liebe zu Kindern oder aus einer mystischen Besessenheit an das, was sie Erziehung nennen, sich dem Lehrerberuf zugewendet haben. Unter ihnen befinden sich geniale Lehrer, aber auch wunderliche Käuze, Fanatiker und Scharlatane. Liebe allein genügt nicht zum Erziehen; wenn sie nicht mit Einsicht und Festigkeit gepaart ist, macht sie blind und kann schwere Schädigungen verursachen. Die Besessenen können von göttlichem, aber auch von teuflischem Geiste erfüllt sein, und ihr Wirken in der Schule ist dann segensreich oder höchst verderblich. Gestützt auf eigene Erfahrung und auf Zeugnisse von Vorstehern, Inspektoren, Kursleitern u. a. glaubt Dent, dass schätzungsweise unter vier Lehrern nur einer als die richtige Persönlichkeit am richtigen Platz angesehen werden kann. Die Schlussfolgerung ist eindeutig: es muss unbedingt eine viel strengere Auswahl getroffen werden.

Sie hätte nach Dent zu erfolgen durch eine spezialisierte, mit den neuesten wissenschaftlichen Methoden arbeitende Körperschaft, eine Art Jury also. Diesen Vorschlag stützt er unter anderem auch auf die ausgezeichneten Erfahrungen, die man mit einer derartigen Institution bei der Auswahl für die Not-Lehrerbildungskurse bereits gemacht hat, wo von 100 000 Kandidaten nur 40 000 angenommen worden sind.

Wer soll und darf nach Dent nun also Lehrer werden?

Oberste Kriterien für die Auswahl sind Charakter und Begabung. Folgende Eigenschaften erachtet er als unerlässlich für einen Lehrer: eine anziehende Wesensart; denn Leute, die durch ihre Erscheinung, ihre Manieren und Gesten bei den Kindern Anstoss erregen oder sie in Furcht versetzen, gehören nicht in die Schulstube. Darum sollten Choleriker, leicht Erregbare, Über- und Unteremotionale, Zyniker und Sarkastiker und vor allem auch die Stumpfen und Trägen ausgeschlossen werden.

Unentbehrlich ist ferner die Einfühlungsgabe. Der Lehrer soll sich jederzeit in den Schüler hinein versetzen können. Wer dazu nicht imstande ist, also besonders der introvertierte Typ, wird kein guter Lehrer sein. Voraussetzung dazu sind Mitgefühl und Teilnahmefähigkeit. Die liebevolle Anteilnahme soll aber keine Weichherzigkeit sein, die kritiklos alles verzeiht. Das Böse muss abgrundtief verabscheut werden, was eine absolut unerlässliche Eigenschaft zur Voraussetzung hat: die Ehrenhaftigkeit auf intellektuellem, emotionalem, moralischem und religiösem Gebiet. Der Lehrer muss eine durch ehrliche Anstrengung erworbene, wirksame Lebensphilosophie sein eigen nennen können, wie will er sonst seine Schüler Treue, Glauben, Weisheit und ehrenhaftes Verhalten lehren, wenn er diese Werte nicht selbst erarbeitet hat! Weitere Qualitäten, die nicht fehlen dürfen, sind: überdurchschnittliche Intelligenz, gute geistige Schärfe, Phantasie, Ausdauer, Geduld und Elastizität.



Diese letztere muss sich vor allem als Improvisationsfähigkeit äussern, die weitgehend ausgebildet werden kann, was der Krieg zur Genüge bewiesen hat. Dass der Lehrer fähig sein muss, einen komplexen Tatbestand auf seine Elemente zurückzuführen, d. h. wesentlich zu vereinfachen und einleuchtend zu erklären, bezeichnet Dent als selbstverständlich. Unentbehrlich ist auch eine gute Dosis schauspielerischer Begabung. Und endlich ist dem Verfasser ein Lehrer undenkbar, der nicht andauernd seine Kenntnisse auffrischt und bereichert, jedoch nicht im Sinne eines gedächtnismässigen Hinzulernens, sondern im Sinne einer Mehrung an lebenserfüllter Weisheit. Nur wer aus einem reichen Vorrat assimilierten Wissens schöpfen kann, kann erfolgreich lehren. Aus zwei Quellen soll dieser Vorrat immer wieder erneuert und gespiesen werden: aus der Psychologie und der Soziologie. Das Studium der Psychologie darf sich nicht auf die Altersstufe beschränken, auf der der Lehrer gerade unterrichtet; es muss vielmehr die ganze Kindheitsentwicklung umfassen, um eine sinnvolle Einordnung einer einzelnen Altersstufe in den Gesamtprozess der Erziehung zu gewährleisten.

*Über die Arbeit der Schule.* Dieses Kapitel ist zur Hauptsache ein historischer Rückblick über Ziele und Methoden des englischen Schulunterrichtes. Wir beschränken uns auf die Ausführungen, die den heutigen Zustand betreffen. Da sie uns zudem nichts Neues bieten, folgen sie hier stark gekürzt.

Trotz einer allmählich bessern Anpassung an die Psychologie des Kindes blieb die Schule hartnäckig durch Jahrhunderte hindurch Lernschule. Dent fragt sich, ob diese heute, da sie doch offiziell allgemein verfehmt ist, wirklich restlos verschwunden sei. Er zweifelt daran. Das Fachlehrersystem, so positiv es bei richtiger Koordination sein kann, hat sich unheilvoll ausgewirkt und die Mittelschule in eine Bahn abgedrängt, die doch schliesslich wiederum zur alten Lernschule führt. Trotz Lippenbekenntnisses zur modernen Schule, trotz Abschaffung der abstumpfenden Paukerei, ja sogar trotz psychologisch und didaktisch guter Methoden ist eben doch vielerorts das Wissen immer noch der allmächtige Herrscher in der Schulstube.

Aber es gibt untrügliche Anzeichen dafür, dass sich England an der Schwelle der umfassendsten Wandlung im Erziehungswesen, die seit Plato stattgefunden hat, befindet. Sie wird getragen von der Einsicht, dass es gilt, «... Menschen zu formen, die nicht nur wissen, wie man Atome spaltet, sondern wie sie ihre Kräfte in den Dienst des Guten stellen können».

Die Pioniere der neuen Schule werden vor allem die Lehrer sein, die aus den Not-Lehrerbildungskursen hervorgehen, also reife Leute, die vorher in anderen Berufen tätig gewesen sind oder während des Krieges in der Armee gedient haben. Man hat mit diesen Leuten die denkbar besten Erfahrungen gemacht.

Erfreulich gut verwirklicht ist der zukünftige Schultyp bereits in den Kindergärten, die heute die besten Erziehungsinstitutionen Englands sind.

Das neue Ideal erfordert völlig neue Zielsetzungen, Methoden und technische Einrichtungen. Förderung von Körper und Geist durch die lebensnahen Methoden der Arbeitsschule im Rahmen von Schüलगemeinschaften,

so lautet die Formel. Das Leben in diesen Gemeinschaften hat sich in einer Atmosphäre natürlicher Freiheit abzuspielen, wozu eine entsprechende Umgebung mit Spielplatz, Bäumen, Garten gehört.

Im nächsten Kapitel spricht Dent über die *Ausbildung des Lehrers*. Die von ihm geplante Organisation der Ausbildung wird von den Erfahrungen des wichtigen Experimentes mit den Notausbildungskursen weitgehend beeinflusst. Der grosse Erfolg, den man damit gehabt hat, veranlasst ihn, das Prinzip, worauf sie beruhen, in sein System einzubauen. So teilt er die Kandidaten in zwei Gruppen ein: zu der einen gehören die direkt von der Mittelschule kommenden jungen Leute, zu der andern erfahrene Männer und Frauen aus dem Berufsleben. Die ausgezeichneten Erfahrungen, die man gerade mit den Leuten der zweiten Gruppe in der Praxis gemacht hat, lassen ihn die Frage, mit welchem Alter der frisch ausgebildete Lehrer in das Berufsleben eintreten soll, als beantwortet erscheinen. Wenn das Postulat, dass die Schule in erster Linie erziehen muss, nicht bloss Deklamation bleiben soll, dann dürfen «kein Mann und nur sehr wenige Frauen mit der Erziehung von Kindern betraut werden, bevor sie ihre Fähigkeit bewiesen haben, ein selbständiges und verantwortungsbewusstes Leben in der Gemeinschaft der Erwachsenen führen zu können. Ich würde eine Periode von weniger als 3 Jahren, um diese Fähigkeit zu beweisen, als ungenügend betrachten, wobei es Ausnahmen geben mag. Infolgedessen nähme ich als Kandidaten für die Lehrerausbildung keinen Mann und nur ausnahmsweise eine Frau an, bevor sie gegen die 24 gehen».

Die gewaltigen praktischen Schwierigkeiten, die der Verwirklichung dieser These entgegenstehen, sind dem Verfasser durchaus bewusst; doch betrachtet er die Tätigkeit des Lehrers von derart entscheidender Bedeutung, dass irgendwelche Rücksichten und Hindernisse überhaupt nicht ins Gewicht fallen dürfen.

«Erziehung ist Vorbereitung aufs Leben: wie können diejenigen andere aufs Leben vorbereiten, die es selbst nie anders erfahren haben als von einer beschützten Seite, unter Kontrolle und Führung.»

Die drei Lebens-Schulungsjahre für die Jungen könnten folgendermassen nutzbringend verwendet werden: 1 Jahr in einer Kohlengrube, 1 Jahr in einem Krämerladen und 1 Jahr als Schreiber bei einem Fürsprecher, lauter Tätigkeitsgebiete also, wo sich der Jüngling reiche Menschenkenntnisse und Einblicke in verschiedenartige Milieus aneignen kann. Die eigentliche Ausbildung ist für die beiden Gruppen verschieden. Das folgende Schema, das wir von den oft weit ausholenden und vielfach abzweigenden Darlegungen Dents herausgeschält haben, mag dem Leser ein klareres Bild geben als lange Erklärungen.

**I. Gruppe der Jungen.** Totale Ausbildungszeit: 4 Jahre minimum (evtl. 5 oder 6 Jahre)

1. *3 Jahre allgemeine Ausbildung* («personal education»), («passend als Grundlage für irgendeine Laufbahn»)

Dieser Lehrgang soll nicht in einem Lehrerseminar stattfinden, sondern in einem besonderen Erziehungsinstitut, das der Leitung einer Universität unterstellt ist. An ihm nehmen teil zukünftige

Lehrer, ferner Studenten anderer Berufskategorien sowie solche, die noch keine Wahl getroffen haben.

*Organisation des Lehrganges:*

a. Abteilung für zukünftige Akademiker («graduating course»)

b. Abteilung für zukünftige Nicht-Akademiker («non-graduating course»)

Zahl der zu belegenden Fächer, für beide Abteilungen:

im 1. Jahr = 4, im 2. Jahr = 3, im 3. Jahr = 2.

Für die Lehramtskandidaten sind obligatorisch: Muttersprache (inkl. Literatur und Geschichte), Natur- und Sozialwissenschaften und Kunstgeschichte des westlichen Kulturraumes. Für andere Studenten kann die Fächerauswahl variieren.

Obschon für die Abteilungen a und b die gleichen Fächer vorgeschrieben sind, so muss dafür die Art der Behandlung verschieden sein, d. h. die Abteilung a fördert mehr die abstrakt-wissenschaftliche Behandlungsweise, die Abteilung b mehr die konkret-praktische.

Die Abschlussprüfung der Absolventen der Abteilung b (ohne akademischen Grad) soll gleichwertig sein derjenigen der Absolventen der Abteilung a (mit akademischem Grad), denn die Ausbildung erfolgt beiderseits gleich gründlich, nur ist sie anders geartet.

2. 1 Jahr berufliche Ausbildung.

II. Gruppe der ehemaligen Berufsleute. Totale Ausbildungszeit: 6–18 Monate.

1. *Allgemeine Ausbildung.* Dauer und Fächerauswahl je nach Vorbildung und Erfahrung des Kandidaten.

2. *Berufliche Ausbildung.*

Am Schlusse seiner Betrachtungen über die allgemeine Ausbildung betont Dent ausdrücklich, dass sie eine erstklassige Vorbereitung für irgendeinen Beruf sei und dass keiner der Absolventen verpflichtet sei, Lehrer zu werden. Warum ihr eine so grosse Bedeutung beigemessen wird, geht aus dem Folgenden eindeutig hervor: «... kein Mann und keine Frau sollten je der Ansicht sein, sich lebenslanglich dem Lehrerberuf verpflichtet zu haben. Es wäre für die Erziehung von unendlichem Vorteil, wenn die meisten Lehrer ihren Beruf vor oder um das 45. Altersjahr aufgaben und eine andere Beschäftigung wählen würden.»

Ein revolutionierendes Postulat, auf das wir später zurückkommen werden.

Wie will nun Dent die berufliche Ausbildung gestalten?

Der grösste Teil der Zeit soll zum Hospitieren und Praktizieren verwendet werden und zwar auf allen Altersstufen und in verschiedenartigen Schulen. Erst im letzten Drittel der praktischen Ausbildung sollen sich die Kandidaten auf eine bestimmte Altersstufe oder in bestimmten Fächern spezialisieren können.

Ebenso wichtig wie die Ausbildung ist die Weiterbildung. Sie hat in regelmässigen obligatorischen Kursen von angemessener Dauer zu geschehen. Diese sollen einmal der Vertiefung der Berufskenntnisse dienen, zum

andern sind sie als Antrieb gedacht, der vor routinemässigem Sich-gehen-lassen bewahrt.

*Die Hierarchie.* Unter diesem Titel wird eine neue Rangordnung der Lehrerschaft vorgeschlagen, die ausschliesslich auf beruflicher Eignung und Leistung aufgebaut ist. Die jetzt geltende Hierarchie halte sich in ungenügender Masse an dieses Prinzip, sagt Dent. Zu viele bewürben sich um höhere Stellen und erhielten sie auch, bloss weil sie mehr Geld verdienen wollen oder weil sie ehrgeizig sind und nach mehr Macht, nach einem höheren Rang streben. Nur den wirklich befähigten und verdienten Leuten soll der Aufstieg in eine verantwortungsvollere und zugleich besser entlohnte Stellung ermöglicht werden.

Die Hierarchie Dents ist folgendermassen gestuft:

1. Alle Lehrer haben als *qualifizierte Lehrer* («Qualified Teacher») mit demselben Gehalt anzufangen und während mindestens zwei Jahren Schule zu halten.

2. Die zweite Stufe bildet der Status des *qualifizierten Lehrers erster Klasse* («First-Class Qualified Teacher»). Diese Qualifikation ist der Ausweis für ein erfolgreich absolviertes, durch ein Examen abgeschlossenes zusätzliches Studium. Dem engern zukünftigen Tätigkeitsgebiet des Kandidaten, höhere Mittelschule, Universität, Seminar, pädagogische Forschung, Körpererziehung u.a. wird Rechnung getragen dadurch, dass drei Examentypen geschaffen werden, die gleichwertig sind, obschon sie nur teilweise zu Universitätsdiplomen führen. Dieses Examen berechtigt jedoch noch nicht zu einer Bewerbung um einen höhern Posten; Wissen allein genügt nicht. Der Kandidat muss erst noch beweisen, dass er die geeignete Persönlichkeit dazu ist. «Das gegenwärtige Verfahren mit Zeugnissen, Referenzen und Interviews beweist dies keineswegs. Ich schlage vor, dass formelle Berufseignungsprüfungen (‘formal tests of professional competency’) stattzufinden haben, um irgendeine Stellung, welche Aufsicht und Leitung der Arbeit von andern in sich schliesst, zu erhalten.»

Die erwähnten drei Examen schliessen sich gegenseitig nicht aus; Leute in hohen verantwortungsvollen Stellungen sollten zwei oder sogar alle drei mit den entsprechenden Tests bestanden haben, z. B. Inspektoren oder Chefs der lokalen Unterrichtsbehörden, was einer weiteren Stufe der hierarchischen Pyramide entspricht.

Jedoch nicht nur der Weg vorwärts ist auszustecken und beschreitbar zu machen, sondern auch der Weg zurück. Dieser sollte nicht erst mit der Pensionierung angetreten werden. Gegen das 45. Altersjahr müssten sich die meisten Lehrer nach einem andern Berufe umsehen. «Ich habe die feste Überzeugung, dass sehr viele Lehrer das Lehramt aufgeben oder wenigstens aus der Schultube heraus sollten, wenn sie in ein mittleres Alter kommen... Ich glaube, eine grosse Zahl von Lehrern, vielleicht die Mehrheit, entfremdet sich zu sehr der Denk- und Empfindungsweise des Kindes oder des Jugendlichen, sobald ihr eigener Geist eine gewisse Reife erreicht hat. Und wenn sich des Lehrers Gemüt und Geist nicht mehr mit denen des Kindes in Einklang bringen lassen, dann sollte der Lehrer im Interesse beider Seiten sich einem anderen Berufe zuwenden. Aber gegenwärtig können das die wenigsten tun. Sie sind festgenagelt.»



Um diesen Weg zurück zu erleichtern, müssen besondere Kurse eingerichtet werden. Beschäftigungsmöglichkeiten für umgeschulte ehemalige Lehrer gibt es immer, besonders in der grossen Organisation für die Fortbildung der Jugendlichen und Erwachsenen.

Beschwörend zeigt Dent im letzten Kapitel noch einmal die grossen Zusammenhänge auf, innerhalb deren er dem Lehrer und der Schule die erste Rolle zuweist. Dem intelligenten Laien, an den er sich wendet und der ihm «nicht ohne Berechtigung» die Frage stellt: «Weshalb soviel Aufhebens über die Schullehrer? Ich weiss, dass sie eine wichtige Beschäftigung haben... aber ist sie wirklich so wichtig, wie Sie es begreiflich machen wollen? Müssen die Lehrer tatsächlich die Übermenschlichen sein, die Sie aus ihnen machen möchten?», zitiert er gewichtige Kronzeugen von Plato bis Churchill, die alle der Auffassung seien, dass das Schicksal eines Volkes von dessen Erziehung abhängt. Es möge Leute geben, die finden, es sei im höchsten Grade lächerlich, die Wiedergeburt der westlichen Zivilisation von dem Erziehungswerk in den Primar- und Mittelschulen Grossbritanniens abhängig zu machen. Ihnen antwortet er: «Der individuelle wie auch der nationale Charakter werden im Heim und in der Schule geformt, und nichts, was man nachher unternimmt, wird sie stark verändern.»

### Stellungnahme

*Allgemeines.* Dents Schrift ist ohne Zweifel ein von grossem Verantwortungsbewusstsein getragener, mutiger Beitrag zum Problem der Erziehung durch die Schule. Ins Zentrum seiner Betrachtungen stellt er den Lehrer. Er vertritt damit eine Anschauung, die wir zustimmend folgendermassen formulieren möchten: Erfolg oder Misserfolg der Arbeit der Schule hängt nicht in erster Linie von einer Lehrplanreform oder von neuen didaktisch-methodischen Grundsätzen ab, sondern vor allem von der Persönlichkeit des Lehrers. Geniale Erzieher, die neue Lichter anzünden und neue Wege weisen aus Erstarrtem und alt Gewordenem heraus, wird es immer geben; ihr Bemühen jedoch bleibt vereinzelt ohne grosse Wirkung oder ist zum Scheitern verurteilt ohne die verantwortungsbewusste, einsichtsvolle Mitarbeit derer, die täglich in der Schulstube stehen.

Was die Aufgabe anbetrifft, die Dent der Schule zuweist: Hauptträger einer nationalen und darüber hinaus einer westlichen Kulturerneuerung zu werden, so ist sie in diesem Umfange wohl noch selten der Schule eines demokratischen Staates aufgegeben worden. Sie kommt einer zusammenfassenden Mobilisierung und zweckgerichteten Führung aller moralischen Kräfte in demselben Kulturraum gleich und hat über das rein erzieherische Moment hinaus letzten Endes die Bedeutung einer auf breitester Basis organisierten geistigen Verteidigung gegen die Aggression totalitärer Ideologien. Die Schulerziehung derart in den Dienst einer augenblicklichen Notlage zu stellen, mag bei einer oberflächlichen Betrachtung als unzulässig erscheinen. Dieses Urteil lässt sich jedoch bei näherer Prüfung nicht aufrecht erhalten; denn das Erziehungsziel, auf das Dent hinweist: sittliches Menschentum im Rahmen einer freiheitlichen Völkerorganisation, liegt trotz unmittelbarer zeitlicher Zweckbedingtheit in der überzeitlichen Wert-

sphäre eines wahrhaft humanitären Weltbildes und verdient deshalb unsere volle Zustimmung.

Die Führerschaft bei der Lösung der der Schule anvertrauten Aufgabe mag vom Engländer für sein Land wohl gewünscht werden, ob sie aber allgemein anerkannt wird, darüber entscheidet allein die in freiem Wettbewerb der Nationen vollbrachte Leistung.

Zu den besondern Problemen:

*Die Lehrerauswahl.* Sie ist das Hauptanliegen Dents. Nach einer scharfen Kritik am gegenwärtig bestehenden bzw. nicht bestehenden Auswahlverfahren, schlägt Dent, wie wir schon ausgeführt haben, zur Behebung des gerügten Übelstandes vor:

1. eine strenge psychologische Eignungsprüfung für alle Kandidaten;
2. eine praktische Lebensschulung von mindestens drei Jahren für die Schulentlassenen und eine Berufstätigkeit für die, welche sich später dem Lehrerberuf zuwenden, d. h. eine Bewährungsprobe also.

Eine Auslese auf dieser Basis müsste bestimmt ausgezeichnete Resultate zeitigen und käme einer nahezu idealen Lösung des Auswahlproblems gleich. Es stellt sich nun die naheliegende Frage, ob diese Vorschläge auch für unsere Verhältnisse Geltung haben können.

Was die Eignungsprüfung anbetrifft, die im Kanton Bern als wesentlicher Bestandteil des Aufnahmeexamens in ein Seminar überhaupt noch nicht existiert oder noch nicht voll ausgebaut ist, zögern wir nicht, sie nicht nur zu wünschen, sondern zu verlangen. Es ist eine unlegbare Tatsache, dass nicht nur in England, sondern auch bei uns beim Entscheid über die Aufnahme ins Seminar das durch die Eintrittsprüfung erfasste Wissen den Vorrang hat vor Erwägungen, die das Herkommen, den Charakter, die Intelligenz und die spezifische Berufseignung des Kandidaten betreffen. Fehlbeurteilungen kommen deshalb öfters vor, wobei die Schuld nicht bei den Prüfenden zu suchen ist, sondern beim Auswahlsystem, das wir aus den Zeiten einer Überschätzung des Wissens übernommen haben und das sich trotz besserer Einsicht zu halten vermocht hat. Selbstverständlich wäre es verfehlt, nun alles Heil von dieser Eignungsprüfung zu erwarten; doch ist der heute erreichte Stand der psychologischen und charakterologischen Forschung so hoch, dass mit Hilfe ihrer verschiedenen Methoden Fehlbeurteilungen sehr stark eingeschränkt werden könnten.

Was bei dieser einmaligen Durchleuchtung nur schwer oder überhaupt nicht erfassbar ist, will Dent durch die dreijährige Bewährungsprobe sichtbar machen.

Ein scheinbar ähnliches Postulat ist im Kanton Bern auch schon gestellt worden; wir erinnern an das sogenannte «Rucksackjahr», das von gewissen Kreisen als Bestandteil der damals zur Diskussion stehenden fünfjährigen Seminarzeit vorgeschlagen worden war. Doch Dents Lebensschulung ist nicht Teil der Ausbildung, sondern ein weiteres Mittel zur besseren Erfassung der Persönlichkeit des Kandidaten, was ein wesentlicher Unterschied ist. Dass der praktischen Durchführung einer derartigen Bewährungsprobe grosse Schwierigkeiten im Wege stehen, kann nicht geleugnet werden. Anerkennt man jedoch die hervorragende Bedeutung,

die dem Lehrer und damit der Schule im moralischen und geistigen Aufbauwerk einer Volksgemeinschaft zukommt, dann muss man konsequenterweise bereit sein, die nötigen Anstrengungen zu unternehmen, um dieser Schwierigkeiten Herr zu werden.

Lehnt man trotzdem den Deutschen Vorschlag als undurchführbar ab, dann könnte eine Kompromisslösung ins Auge gefasst werden, dahingehend, dass eine eindeutige Möglichkeit geschaffen wird, einen Lehrerkandidaten, der sich im Verlaufe seiner Studienzeit als ungeeignet erweist, *jederzeit* zur Aufgabe seines Studiums veranlassen zu können, selbst wenn seine rein intellektuellen Leistungen genügen sollten. Wir können uns sehr wohl vorstellen, dass das Bestehen einer solchen Ausschlussmöglichkeit und das Wissen, dass davon Gebrauch gemacht wird, viele unerwünschte Elemente vom Eintritt in die Seminarien abhalte und auch den Eltern und den ratgebenden Lehrern der Mittelschulen ihre Verantwortung stärker zum Bewusstsein brächte, als dies heute gelegentlich der Fall ist. Um die Härte einer Entlassung zu mildern, wäre es wünschenswert, das Seminar mit der Aufgabe zu betreiben, für den jungen Menschen eine seinen Eigenschaften und Fähigkeiten entsprechende Lehrstelle zu suchen. Zum Problem der Lehrerauswahl gehört auch die Umschulung von Angehörigen anderer Berufe zu Lehrern, die die Engländer in grossem Stile so erfolgreich durchgeführt haben. Im Kanton Bern ist sie als einmaliger Versuch ebenfalls unternommen worden (Lehrerinnenseminar der Stadt Bern, Herbst 1947 bis Herbst 1948), ebenfalls mit bestem Erfolg. Dent möchte diese Umschulungskurse, die aus einer Notlage heraus entstanden sind, zu einer dauernden Institution machen. Warum sollten wir dies nicht auch tun, d. h. warum sollten wir Berufsleuten, die Eignung und Begabung zum Lehrerberuf besitzen, nicht Gelegenheit geben, ihn zu erlernen, falls sie es wünschen, ohne dass sie nochmals volle vier oder fünf Jahre auf der Schulbank sitzen müssen? Wenn in der Organisation der Lehrerbildung einmal eine klare Trennung gemacht wird zwischen wissenschaftlicher und beruflicher Ausbildung, dann lässt sich die Umschulung ohne grosse Schwierigkeiten in den normalen Lehrgang einbauen.

*Die Ausbildung.* Die von Dent geforderte Teilung der gesamten Ausbildung in zwei Perioden: Drei Jahre nur allgemeine Ausbildung, ein Jahr nur berufliche Ausbildung, betrachten wir als äusserst bedeutsam. Wir zögern nicht, sie vorbehaltlos anzuerkennen und ihr auch für unsere Lehrerbildung Geltung zuzusprechen, obgleich sich unsere Begründung dieses Begehrens nur zum Teil mit derjenigen Dents deckt. Ihm geht es vor allem um die Hebung des persönlichen Ausbildungsstandards. Wir aber möchten durch diese klare Trennung dem Seminar die Bahn frei machen für eine Organisationsform, die unserer Ansicht nach seine ihm eigentümliche Mission erst eigentlich ins richtige Licht rückt und ihm sein ureigenstes Arbeitsfeld erschliesst. Der Fachlehrer, der während der ersten drei Jahre mit den Schülern den stofflichen Teil seines Gebietes unter besonderer Berücksichtigung seiner formalen Seite erarbeitet, hat sie dann im vierten Jahr ganz natürlicherweise auch in dessen Methodik einzuführen und mit ihr praktisch vertraut zu machen. Er kann so eine in sich geschlossene Einheit aufbauen und zugleich einen viel

gewichtigeren Beitrag zum Aufbau des Berufsethos seiner Schüler leisten als bisher. Die letzteren werden durch diese Trennung von dem innerlich wie äusserlich so belastenden Miteinander von allgemeiner und beruflicher Ausbildung befreit, was automatisch auf beiden Gebieten eine erhebliche Leistungssteigerung zur Folge haben dürfte.

Zu der Deutschen Organisation der allgemeinen Ausbildung (siehe Schema) machen wir jedoch Vorbehalte. Dadurch, dass er an dem dreijährigen Kurse nicht nur zukünftige Lehrer, sondern auch Kandidaten für die verschiedenartigsten Berufe teilnehmen lässt, macht er ihn zu einer Art höherer Mittelschule, die mit der Lehrerbildung herzlich wenig zu tun hat. Wenn er dazu noch ausdrücklich wünscht, dass dieser Kurs *nicht* in einer Lehrerbildungsanstalt («teacher's training college») stattfinden soll, wegen der Verschiedenartigkeit der Teilnehmer, dann dürfte es klar sein, dass unsere oben dargelegte Auffassung über die besondere Aufgabe des Seminars im Gegensatz zu der von Dent steht. Wie uns denn überhaupt seine Ausführungen über die Ausbildung unklar und noch zu wenig durchdacht erscheinen.

Dent weist seiner dreijährigen Allgemeinausbildung noch einen ganz besonderen Zweck zu: sie soll den spätern «Weg zurück» vorbereiten und erleichtern. Dieser Weg soll, wie wir schon erfahren haben, zwischen dem 40. und 45. Altersjahr angetreten werden und zwar von der Mehrheit der Lehrer. In dieser Ausschliesslichkeit formuliert, lehnen wir diese Forderung ab, da wir der Ansicht sind, dass sie auf einem groben psychologischen Irrtum beruht. Die Reife des Geistes, mit andern Worten eine gewisse Abgeklärtheit, ist unseres Erachtens nicht ein Hindernis für das Verständnis der kindlichen Seele und ihrer Ausdrucksformen, wie Dent das glaubt, sondern im Gegenteil eine grosse Hilfe. Wer mit seinen eigenen Problemen und denen der Welt soweit ins Reine gekommen ist, dass sie seine Seelenkraft nur noch zu einem geringen Teile absorbieren, kann sich um so verständnisvoller und hingebender den Problemen anderer zuneigen, und er wird zu deren Beurteilung und Behandlung über einen weit reicheren Schatz an Erfahrungen verfügen, als ein jüngerer Kollege.

Betrifft der Rücktritt Sonderfälle, so stimmen wir mit Dent überein, dass der Berufswechsel viel mehr als bisher erleichtert werden sollte.

*Die Hierarchie.* Noch ein kurzes Wort zu der vorgeschlagenen neuen Rangordnung der Lehrerschaft (den Ausdruck Hierarchie möchten wir wenn irgendwie möglich vermeiden, denn er ist zu sehr mit den Begriffen der absoluten Befehlsgewalt einerseits und der Gehorsamspflicht andererseits belastet). Gegen die Ansicht Dents, dass sie allein auf Leistung und Eignung beruhen soll, wird man nichts einwenden können. Die Eignung muss nach ihm wiederum durch eine besondere Prüfung erwiesen werden, d. h. keine Anstellung an eine Mittelschule, keine Wahl als Vorsteher, Inspektor u. a. ohne zusätzlichen Ausweis, den spezifischen Anforderungen des betreffenden Amtes gewachsen zu sein. Wir sind bis jetzt weniger testgläubig eingestellt gewesen als der Engländer und haben dem gesunden Ermessen eines Wahlkollegiums einiges Vertrauen geschenkt. Zu behaupten, dass dieses Vertrauen nie erschüttert worden sei, würde sicherlich nicht den Tatsachen entsprechen.



Konsequenterweise müsste man die Eignungsprüfung auch bei den Beförderungen anerkennen, unter dem Vorbehalte freilich, dass man über die Art ihrer Durchführung Aufschluss hätte, denn davon hängt es schliesslich ab, ob sie ein Erfolg oder ein Misserfolg sein wird.

Diese wenigen kritischen Hinweise mögen genügen. Wir haben dabei versucht, das Ganze zu würdigen und dem Einzelnen, insofern es tragende Stütze des Ganzen und nicht nur ergänzendes Beiwerk ist, die Bedeutung zu geben, die ihm auch in unserem Lebensraum zufallen müsste. Wir sind der Auffassung, dass diese Bedeutung gross und wichtig ist, so gross und wichtig, dass sie jedem Verantwortlichen brennend bewusst werden sollte.

## Berner Schulwarte

Ausstellungen bis 3. März:

### Kind und Bibel

#### Amerikanische Kinderzeichnungen und Jugendbücher

Geöffnet Dienstag bis Samstag von 10–12 und 14–17 Uhr

Sonntags von 10–12 Uhr, Montags geschlossen

Eintritt frei

*Samstag, den 27. Januar, 14.15 Uhr:* Vortrag von Fritz Wittwer «*Wo liegen die Schwierigkeiten im Religionsunterricht der Schule?*», veranstaltet von der Sektion Bern-Stadt des Evangelischen Schulvereins. Anschliessend Führung durch die Ausstellung «Kind und Bibel».

## VERSCHIEDENES

**Turnlehrerkurs an der Universität Bern im Studienjahr 1951/52 (Jahreskurs).** Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern hat für das Studienjahr 1951/52 die Durchführung eines Kurses zur Erlangung des eidg. Turn- und Sportlehrerdiploms I angeordnet.

Dieses Diplom ist, vorbehaltlich der kantonalen Vorschriften über die Wahlfähigkeit, ein Fähigkeitsausweis zur Erteilung

von Turnunterricht als Fachlehrer an Primar-, Sekundar-, Bezirks-, Realschulen, Progymnasien und ähnlichen Schulen (1.–3. Altersstufe).

Bewerber und Bewerberinnen um das eidg. Turn- und Sportlehrerdiplom I müssen im Besitze eines Primar- oder Mittelschullehrerpatentes oder eines anerkannten Maturitätszeugnisses sein. Inhaber des letzteren sind nach bestandener Prüfung im Kanton Bern an öffentlichen Schulen nur wählbar, wenn sie auch ein Lehrerpate als Primar-, Sekundar- oder Gymnasiallehrer besitzen.

Alle Angemeldeten haben zu Beginn des Kurses eine turnerische Aufnahmeprüfung zu bestehen. Ferner haben sie eine Bescheinigung über die Beherrschung der grundlegenden Fertigkeiten im Ski- und Eislauf beizubringen.

Das Unterrichtsprogramm des Turnlehrerkurses umfasst folgende Unterrichtsgegenstände: Anatomie, Physiologie, Hygiene, angewandte Psychologie, Geschichte der Leibesübungen, Methodik des Turnunterrichts, Lehrübungen, Durcharbeitung des Schulturnstoffes für das Knaben- und Mädcheturnen, Förderung der Turnfertigkeit, Spielanleitung, Schwimmen, Skifahren, Eislaufen, Wandern, Vorunterrichts- und Verbandswesen, Massage.

Nähere Auskunft über den Kurs, die Prüfungsordnung und die Anforderungen in der Aufnahmeprüfung erteilt die unterzeichnete Kursleitung.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern richtet an die bernischen Teilnehmer des Turnlehrerkurses finanzielle Beihilfen aus.

Anmeldungen sind bis spätestens 15. Februar 1951 zu richten an den kant. Turninspektor, Fritz Müllener, Bellevuestrasse 17, Zollikofen.

Im Auftrag der Erziehungsdirektion  
des Kantons Bern

Die Kursleitung: F. Müllener

**Kantonales Technikum Biel.** Die Aufnahmeprüfungen für das Schuljahr 1951/52 werden acht Wochen vor Beginn des Sommersemesters Freitag, den 16. Februar 1951 durchgeführt. Dadurch wird den Nichtaufgenommenen Gelegenheit geboten, sich rechtzeitig nach einer andern Möglichkeit zu beruflicher Ausbildung umzusehen. Beginn des neuen Schuljahres: 16. April 1951.

## L'ÉCOLE BERNOISE

### L'école de culture dans la perspective d'un humanisme religieux<sup>1)</sup>

#### I. Nature et fin de l'éducation

Tous les caractères originaux du système éducatif qui s'est développé, dès le triomphe du christianisme, au cours du moyen âge et des siècles modernes, dans les divers pays de l'Europe occidentale – et qu'on peut donc, dans un sens historique et non dogmatique, appeler l'éducation chrétienne – se déduisent rigoureusement de la conception, en partie nouvelle que, sous l'action de l'Évangile, on se faisait dès lors de l'homme et de sa destination. Et, quelque profondément qu'il ait pu se modifier, chaque fois que se produisait une de ces transformations politiques, sociales ou spirituelles dont la succession constitue l'histoire d'une civilisation: féodalité, monarchie, démocratie; réforme et contre-ré-

forme, révolution industrielle... ce type éducatif n'en présente pas moins, considéré dans son ensemble, certains traits qui le distinguent nettement de l'éducation dans la cité antique, et même de l'éducation harmonieusement humaine qui, d'Athènes, se répandit, après Alexandre, dans l'Orient hellénisé.

Dans l'antiquité, l'éducation scolaire était partielle, spéciale; et essentiellement technique (l'éducation morale étant assurée par la famille et le milieu social). C'est pourquoi elle pouvait, sans grave inconvénient, être impartie par des maîtres différents, qui faisaient chacun leur travail sans s'occuper de leurs collègues. L'adolescent avait son maître de grammaire, puis de déclamation; son maître de philosophie, son professeur de culture physique ou de musique... L'éducation chrétienne, elle, est une éducation générale ou intégrale; une éducation de la personne totale: physique, intellectuelle et morale; impartie, en principe, dans le même lieu, par un maître ou un corps de maîtres reconnaissant la même table de valeurs.

Cette différence, dont dérivent tous ses caractères distinctifs, est d'ailleurs de même sens que celle que

<sup>1)</sup> Conférence faite à la section pédagogique de la Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire, à Neuchâtel, le 7 octobre 1950. – Quelques passages, omis à la lecture, ont été rétablis.



L'on constate entre la religion chrétienne et les religions antiques. Celles-ci, ritualistes et collectives (il s'agissait d'assurer à la communauté la protection et la bienveillance de ses divinités particulières) n'intéressaient guère en l'homme que l'être social. Elles ne demandaient à l'individu ni l'assentiment de son intelligence, ni une adhésion affective; il suffisait d'accomplir exactement certains rites, ou de participer en silence (*favete linguis!*) à ceux du culte officiel, qui agissaient *ex opere operato*. La religion chrétienne, elle, tend à s'emparer de l'homme tout entier, cœur, pensée et volonté; et à informer<sup>1)</sup> en lui tous les modes de l'être: non seulement son comportement civique et social, mais sa vie intellectuelle, affective et spirituelle: tout ce qu'il fait, dit, pense et sent.

L'éducation revêt ainsi aux yeux du chrétien une importance et une dignité qu'elle ne pouvait pas avoir au même degré pour un Grec ou pour un Romain. Il ne s'agit pas seulement, en effet, de former l'homme en fonction de la cité. L'ensemble des choses créées tend à une fin: il y a un Ordre, sous le signe duquel l'homme doit sentir, penser, agir, vivre et mourir; et l'éducation, initiation de l'adolescent à cet Ordre, tend ainsi à réaliser la fin même de la Création.

Si donc, dans la cité antique, l'éducation ne se proposait guère de former que le citoyen: guerrier ou magistrat (à Rome, sous l'Empire, elle ne visait plus qu'à former des lettrés ou des rhéteurs), l'éducation chrétienne, elle, se propose d'informer l'enfant pour la cité humaine et pour la cité éternelle; pour lui-même, pour la communauté et pour Dieu. Ce qui implique, d'une part, l'actualisation en lui de l'être irréductiblement singulier qu'il est « en puissance »; de telle façon qu'il incarne parfaitement un des modes, infinis en nombre, de l'Être infini; mais aussi, la cité terrestre étant voulue de Dieu pour l'accomplissement de la personne et de Son règne, l'éveil et la culture en lui du sens social et de l'esprit de service; si bien qu'il soit « ouvrier avec Dieu », et que puisse se constituer, entre lui et ses compagnons d'œuvre, au service du même Ordre, une authentique société, la société des personnes.

La conception chrétienne de l'éducation comporte donc, comme dans la cité antique, une formation sociale et civique; et, comme dans l'Athènes de Socrate ou de Platon, la culture harmonique du corps, de la sensibilité et de l'intelligence; mais « mises en place » dans une information de la personne totale; car, si une partie de la culture se prend pour le tout, c'est alors déformation et non information (l'allemand dit plus énergiquement: *Verbildung*). Elle comporte aussi l'acquisition du langage, instrument par excellence de la prise de conscience et de la communion avec autrui; mais ce qui était l'objectif suprême, pour ne pas dire unique, de l'école romaine, n'est non plus pour elle qu'une partie de l'éducation. Information donc de la personne complète; cette dernière étant elle-même « mise en place » dans l'Ordre total; ce qui exclut, par exemple, une culture purement individualiste: le culte du moi, la dé-

gustation raffinée et stérile des biens de culture, ou cette monstrueuse dépravation consistant à traiter les hommes comme des moyens en vue de sa propre grandeur (les conquérants, les dictateurs).

On retrouve ainsi, dans le type éducatif chrétien (avec les caractères qui lui sont propres et parmi lesquels je me bornerai pour l'instant à rappeler une certaine conception de l'humanité, définie essentiellement par la volonté de ne jouir soi-même d'aucun bien sans faire tout ce qui dépend de soi pour en assurer la possession à tous; et cet œcuménisme religieux, fondant la fraternité de tous les hommes sur le fait de leur commune vocation) les éléments caractéristiques des types précédents; mais, au lieu d'être des fins dernières, des fins en soi, ils n'y sont plus que des moyens au service d'une fin plus ample, dans laquelle ils s'ordonnent en se hiérarchisant. Dans cette perspective, éducation ne signifie donc plus information de certains des pouvoirs de la personne, mais information de la personne totale; et le vrai nom de l'école de culture, c'est l'école de la personne.

En dépit des profondes différences marquées entre la civilisation antique et la civilisation chrétienne, on trouve déjà, d'ailleurs, une conception de l'homme et de l'éducation, non seulement analogue, mais d'intention identique, chez bon nombre de Grecs et de Latins. Preuve en soient le mystérieux précepte de Pindare: *Deviens celui que tu es* (ou *tel que tu es*); le principe fondamental de la morale de Panétius, que le bien, c'est ce qui est convenable à l'homme; ou ce vers de Térence (trop souvent cité, mais d'inspiration toute voisine): *J'entends que rien d'humain ne me soit étranger...*

Nous avons là le premier état, comme on dit d'une gravure, de la conception chrétienne de la personne et de l'éducation. Et c'est de cette position, non pas donc exclusivement chrétienne (encore que ce soit le christianisme qui en ait assuré le triomphe) mais formulant plutôt une intuition commune aux philosophes, aux poètes, aux éducateurs les plus humains de notre civilisation méditerranéenne, que j'entends me réclamer dans cet essai.

Je l'appelle humanisme pour marquer que c'est un système de valeurs ordonné en fonction de l'homme et de l'humanité; et cette position est religieuse par définition. L'aspiration à vivre relié à l'Ordre total est en effet non seulement un des caractères qui définissent la condition humaine, mais la pointe aiguë de cette tension qu'est en l'homme la vocation. Et l'homme n'est donc l'homme que dans la mesure où il vit relié à cet Ordre, dans lequel son être et son action trouvent en même temps leur principe et leur fin.

Telle est la perspective dans laquelle nous tenterons maintenant de préciser la nature et le but de l'éducation.

\*

L'acte, endogène et exogène<sup>2)</sup>, par lequel le « petit d'homme » prend sa forme ou sa structure propre, ac-

<sup>1)</sup> Dans le sens étymologique et philosophique où j'emploie ce verbe (de même que le substantif « information » et l'adjectif « informateur ») informer, c'est donner à un être, ou à une institution, sa forme, en actualisant toutes ses virtualités.

<sup>2)</sup> Auto-éducation et hétéro-éducation. Nous faisons donc abstraction de l'éducation non-intentionnelle (par le milieu physique ou social); nous verrons par contre que le conditionnement du milieu dans lequel vit l'enfant est un des moyens éducatifs les plus efficaces dont dispose l'éducation intentionnelle, la seule que nous considérons ici.

tualise ses virtualités, réalise son être, l'éducation, donc, ne doit pas, bien que le dressage en constitue un moment nécessaire, être défini, comme le fait par exemple l'école sociologique, principalement en termes de dressage ou d'adaptation à la vie du groupe. Arrêtons-nous un instant à marquer la différence entre ces deux opérations.

On peut dresser un animal à accomplir des actes pour lesquels, visiblement, il n'est pas fait: un éléphant se tient en équilibre sur un tonneau, une otarie jongle avec des ballons, un chien fait le beau. C'est à la fois comique et affligeant! La Fontaine l'a dit: « Ne forçons point notre talent – nous ne ferions rien avec grâce. » On peut de même dresser un enfant à accomplir des gestes ou à tenir des propos complètement dénués de sens pour lui: c'était le pain quotidien des petits princes; c'est aujourd'hui encore la disgrâce de ces enfants dont leurs parents veulent qu'ils « brillent ». Ce galopin de six ans qui s'extasie, toutes les fois que la radio donne la symphonie de César Franck, sur « l'énharmonie calliphone », ou sur « le chromatisme exaspéré » du *Prélude* de Tristan, c'est le chien faisant le beau pour avoir un morceau de sucre.

Le dressage à fins pratiques des animaux domestiques est moins éloigné des premières démarches de l'éducation que le dressage à fins ludiques, dont nous venons de donner quelques exemples. On entraîne un cheval à sauter les divers obstacles disposés sur la piste de course; on exerce le chien à signaler le gibier au chasseur, ou à le forcer à la course. C'est en quelque mesure dans la nature du cheval ou du chien; en lui faisant accomplir ces actes, on ne pervertit pas sa nature: on actualise en lui une virtualité.

Le dressage du petit enfant ne diffère pas essentiellement de ce dressage à fins pratiques: on l'habitue à la propreté, à la discrétion, à certains gestes de politesse; plus tard, à l'école, on l'exerce à faire correspondre certains sons à certains signes graphiques, soit à lire; inversement, à faire correspondre certains graphismes aux mots qu'il a dans l'esprit ou qu'on prononce devant lui, soit à écrire; on l'entraîne à énumérer ou à tracer dans un certain ordre des signes dont on lui dit que ce sont des chiffres, puis à opérer sur les nombres représentés par ces chiffres diverses opérations, conformément aux règles du calcul. On l'habitue encore à faire correspondre certains noms aux signes conventionnels figurés sur la carte: le Rhône et l'Aar, Berne ou Genève, la Gemmi ou le St-Gothard. Il est inutile de multiplier ces exemples; l'étude de l'orthographe et de la grammaire, la rédaction, la diction sont, d'abord, dressage. Et l'enseignement universitaire lui-même comporte encore une part importante de dressage: l'étudiant en lettres apprend à faire une explication de texte ou un thème latin, l'étudiant en sciences à lire le thermomètre, la balance ou le vernier, à manipuler des appareils, à faire une analyse...

Le petit d'homme doit être entraîné aux comportements intellectuels, pratiques, affectifs et sociaux propres à son milieu: il doit être socialisé. Il faut d'abord, en effet, qu'il parle le langage commun, pense selon la logique commune, se comporte comme on se comporte dans son monde, et ait les sentiments ou les formes de goût caractérisant la culture dans laquelle il est né.

L'éducation commence ainsi par la socialisation: socialisation du langage, socialisation de l'intelligence, socialisation des comportements, socialisation des sentiments.

Tout cela, qui se ramène en dernière analyse à organiser des réflexes conditionnés, est un moment de l'éducation, un moment nécessaire; mais ce n'est pas, à proprement parler, l'éducation: l'éducation est centralement information. Il importe donc que l'éducateur soit attentif à ne pas opérer cet indispensable dressage, cette socialisation, par des méthodes ou dans un esprit qui compromettraient le succès des parties nobles de l'éducation: l'individualisation et la spiritualisation. Tels sont, en effet, les trois moments – tous trois nécessaires, s'ils n'ont pas tous même dignité – d'une éducation intégrale. Et seule mérite ce nom l'éducation qui, dès le début et constamment, s'ordonne en fonction de ces trois fins inséparables, dont la synthèse constitue le propos d'une information de la personne dans la perspective qui est la nôtre.

\*

Si la socialisation est essentiellement dressage, l'individualisation est libération: libération de ce qu'il y a de singulier, d'unique, en chaque être humain; de telle façon qu'il s'exprime en entière fidélité à lui-même, par tout ce qu'il fait, sent, dit ou pense. Tandis que la socialisation tend à reproduire en l'enfant des comportements, des pensées ou des sentiments qui sont ceux de sa culture, exceptionnellement ceux d'une autre culture, mais des sentiments déjà ressentis, des pensées déjà formulées, des comportements traditionnels; l'individualisation tend à encourager le petit d'homme à produire au jour des manières d'agir, de sentir ou de penser qui n'aient jamais encore été produites exactement sous cette forme, avec cette nuance précise; et qui, après lui, ne le seront jamais plus; à manifester donc ce qui le distingue de tous les êtres qui ont été, qui sont ou qui seront <sup>1)</sup>. Si donc, sous les espèces de la socialisation, l'éducation tend à assurer la permanence des valeurs communes; sous les espèces de l'individualisation, elle tend à enrichir l'humanité de qualités, de manières de sentir, de penser et d'agir nouvelles.

On peut marquer la convergence de ces deux fins en disant que l'être humain doit être rendu capable d'exprimer – le mot étant pris dans son sens le plus général, comportant l'expression par les actes aussi bien que par le mot – ce qu'il y a de singulier, d'unique en lui, dans un langage ou par des « créations » compréhensibles à tous (*propria commune*); ou, ce qui revient au même, de re-sentir, de re-penser, de ré-évaluer donc, le patrimoine commun de l'humanité sous un mode ou une forme singulière, unique (*communia propria*). Dans l'esprit du paradoxe de R. de Gourmont: La constance

<sup>1)</sup> Ce n'est pas là exigence d'esthète ou de décadent. La valeur de ce qui jamais encore n'a été exprimé est fréquemment relevée dans la poésie populaire. Ainsi dans ce poème toscan (Paul Heyse: *Italienisches Liederbuch*): « Was für ein Lied soll dir gesungen werden, – Das deiner würdig sei? Wo find' ich's nur? – Am liebsten grüb' ich es tief aus der Erden, – Gesungen noch von keiner Kreatur. – Ein Lied, das weder Mann noch Weib bis heute – Hört' oder sang, selbst nicht die ältesten Leute. »



est la raison du changement; le changement, la condition de la constance. Ou, comme Goethe l'exprime plus concrètement:

Was du ererbt von deinen Vätern hast,  
Erwirb' es, um es zu besitzen.

Louis Meylan

(A suivre)

Professeur à l'Université de Lausanne

## Que se passe-t-il ?

Notre Ecole jurassienne vit-elle sous un régime réellement démocratique ?

Ses membres sont-ils toujours renseignés sur tout ce qui doit les intéresser au premier chef ?

Le Comité cantonal de la SIB tient régulièrement ses administrés au courant de ses travaux par des communiqués dans notre journal corporatif. Encore que certaines communications soient entourées de bien des mystères, les membres de la SIB peuvent suivre le travail de leurs mandataires.

La Caisse d'assurance tient également les assurés au courant de ses plus importantes décisions. Son rapport annuel est toujours lu avec beaucoup d'intérêt. Il est même, souvent, résumé ou commenté dans nos journaux pédagogiques.

Il fut un temps où le Comité central de la SPJ envahissait « L'Ecole Bernoise » de ses communiqués. Le comité actuel est beaucoup plus discret. Est-ce mieux ainsi ? Le soussigné est très mal placé pour répondre à cette question... On sait que notre exécutif jurassien tient de bonnes séances, mais on ignore tout de ce qui le préoccupe.

Il existe aussi des Commissions officielles s'occupant de l'école dans notre Jura. Leurs travaux sont-ils secrets ? Les « simples régents » n'ont-ils aucun droit à connaître les problèmes qu'on y étudie ?

Il se pourrait que nous soyons trop modestes. Nous accomplissons souvent de grosses besognes et nous avons quelque gêne à en parler.

C'est un tort, à mon avis.

Faute de pouvoir inviter un rédacteur à chaque séance, un membre devrait régulièrement être chargé de rédiger un communiqué. De cette manière, chacun serait renseigné et montrerait un intérêt accru pour les questions corporatives et scolaires.

C'est pourquoi, au cours de ces prochaines semaines, nous allons essayer de montrer l'exemple en exposant ici-même ce qui s'est fait, ces derniers temps, à la Commission jurassienne des moyens d'enseignement pour les écoles primaires et à la Commission de revision du plan d'études des écoles primaires.

Nous avons un double but : renseigner nos collègues, tout d'abord, puis inviter des membres d'autres commissions à en faire autant.

Notre Ecole jurassienne a, je crois, tout à y gagner.

Chs Jeanprêtre

## A L'ETRANGER

**Suède. Camps d'étudiants.** Environ 2000 étudiants de nationalités diverses ont passé leurs vacances d'été en Suède, alors que 500 étudiants suédois se rendaient à l'étranger. Huit voyages d'études ont été organisés en Suède pour les étrangers, grâce à la collaboration entre l'Union des étudiants suédois, l'Office du tourisme et l'Institut suédois. En outre, 300 étudiants ont demandé à participer à des camps agricoles organisés dans diverses parties du pays. B. I. E.

**Etats-Unis. Catalogue de films éducatifs.** A la requête de l'Unesco, la Commission nationale des Etats-Unis pour l'Unesco a préparé un catalogue de 1023 films éducatifs couvrant les domaines de l'éducation de base, de l'éducation internationale, de la science et de l'agriculture. Ces films traitent des sujets spécifiques tels que la santé, l'enseignement ménager, l'éducation du langage, les arts, les récréations éducatives, l'orientation et la formation professionnelles, le commerce et l'économie, l'éducation civique et les études sociales. On espère que ce travail constituera la première partie d'un grand catalogue international de films et autre matériel visuel éducatif qui seraient mis à la disposition de tous les pays. B. I. E.

## BIBLIOGRAPHIE

**Le lac de Neuchâtel**, par William Thomi. Illustré de 32 photographies de Max-F. Chiffelle et Fernand Perret et d'une aquarelle d'André Rosselet. N° 43 de la collection Trésors de mon pays. Editions du Griffon, Neuchâtel.

Les lacs ont leur littérature. Plus ou moins brillante, plus ou moins artistique, plus ou moins commerciale, c'est naturel. Elle les a popularisés dans leurs aspects réels ou imaginaires. Le « bleu » Léman, par exemple... Ils ont aussi, comme les vedettes, une cote très sensible aux à-coups capricieux de la mode. Elle monte, elle baisse. Cela dépend de la vedette, quelquefois, des critiques et de la publicité, toujours. A cet égard, on peut avancer sans beaucoup de risques, je crois, que le pays du lac de Neuchâtel a été, jusqu'ici, injustement traité. Mettons peut-être qu'injuste soit un peu gros, il n'en reste pas moins que subjugués par le lac des Quatre-Cantons (voir n° 22 de cette collection), celui de Lugano ou quelque pure émeraude de montagne pour n'en pas citer trop, on a parfois oublié celui qui, avec d'autres « attend pour se livrer que votre œil, que vos oreilles, que toute votre sensibilité se soient accordés à lui, dans une lente et intime pénétration de l'esprit et du cœur ». Aussi bien, ce quarante-troisième cahier vient-il à son heure pour rendre justice et faire effort vers un rétablissement de l'équilibre dans une formule imposée qui ne permet certes pas de tout dire, de tout expliquer, ni de tout « scolastiser » non plus. Les meilleurs discours sont encore les plus courts. Mais alors, par la qualité de la touche et par le don subtil et tentateur de l'évocation, cette production est maîtresse en son genre ou je ne m'y connais plus. Tout le pays marin de Neuchâtel peut en être satisfait : Estavayer, Chevroux, Portalban, Yvonand, Yverdon, Auvier, Cortaillod, Chez-le-Bart avec leurs pêcheurs, leurs marins en eau douce, leurs vigneron, leurs maraîchers et leurs poètes et nous tous avec, par-dessus le marché. Tenez, cette conclusion : «... Les rames abandonnées au courant, on percevra le sourd bruissement de la vie dans l'eau et dans les marécages où elle couve sous les plumes et les poils des animaux immobilisés jusqu'à l'aube par le sommeil. Et la présence de cette sombre amie qu'est la Mort n'empêchera pas le chant intérieur de s'élever au-dedans de soi. On ne pensera pas qu'il y a sur les rives des gens qui courent à leur plaisir avec une mauvaise odeur de bouche. On ne verra que l'eau noire, le ciel avec son blé d'étoiles, et les monts du Jura couchés comme des bœufs qui dorment au pied du mur tiède de la nuit. »

Qui dit mieux ?

P.

Collègues, instituteurs et institutrices ! Faites partie de la caisse maladie des instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, au Secrétariat, à Berne ou à Zurich.



Bekannt  
für gut  
und preiswert

Bern, Neuengasse 21, Telefon 326 25  
Neuer Winter-Prospekt gerne zu Diensten

90

## Musikinstrumente und Noten

Musikbücher  
Blockflöten  
Violinen

Radios  
Grammophone  
Schallplatten



Versand überallhin!

## NEUCHÂTEL

### Höhere Handelsschule

Kursbeginn: 10. April 1951  
Sofortige Einschreibung

**Handelsabteilung**  
(Diplom - Maturität)

**Verwaltungsschule**  
(Vorbereitung für Post und Eisenbahn)

**Spezialkurse für Französisch**  
(Viertel- und Halbjahreskurse)

**Zeitgemässe Handelsbildung**  
Gründliches Studium der franz. Sprache

**Schweizerische Drogistenschule**

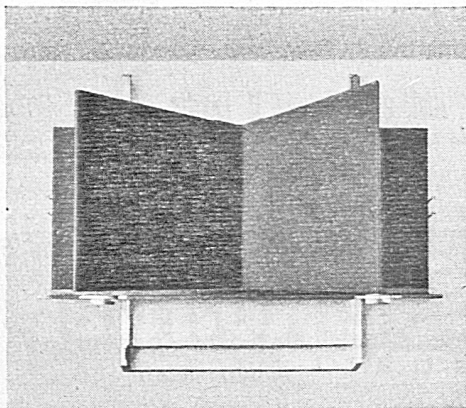
Der Direktor: Dr. Jean Grize

16



**Omega-Uhren**  
Allein-Vertretung  
auf dem Platze Thun

**Orient-Teppiche**  
beziehen Sie vorteilhaft  
im ersten Spezial-Geschäft



Alle Systeme

264

**Wandtafelfabrik F. Stucki, Bern**

Magazinweg 12, Telefon 225 33.  
Beratung kostenlos

## Pianos Flügel Kleinklaviere

Bei Barzahlung  
mit Skonto oder  
gegen bequeme  
Raten empfehlen



Telephon 215 33

Stimmungen  
Reparaturen



Bern  
Bubenbergplatz 10

### Linoleum

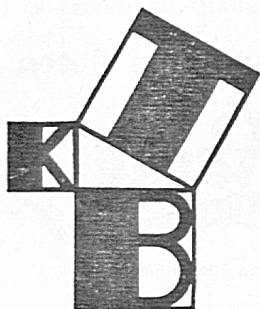
Läufer, Milieux, Vorlagen,  
Stückware zum Belegen  
ganzer Zimmer

### Teppiche

Bettvorlagen, Milieux,  
Tischdecken, Läufer,  
Wolldecken, Vorhänge

179





## Kantonales Technikum Biel

Die zweisprachige technische Mittelschule

- I. **Technische Abteilungen.** Maschinentechnik, Elektrotechnik, Bautechnik
- II. **Angegliederte Fachschulen.** Präzisionsmechanik, Uhrmacherei, Automobiltechnik, Kunstgewerbe, Verkehr und Verwaltung

Modern eingerichtete, reichlich ausgestattete Lehrwerkstätten und Laboratorien.

Schuljahr 1951/52. Anmeldetermin: 10. Februar 1951.

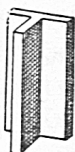
Aufnahmeprüfungen: Freitag, 16. Februar 1951.

Semesterbeginn: Montag, 16. April 1951.

Anmeldeformulare und Auskunft durch die **Direktion**

## Technisch Zeichnen-Lehrgang

Methodische Grundlage für das Technisch Zeichnen in vierter, verbesserter Auflage soeben erschienen. Enthält 76 Vorlageblätter 29,7 x 42 cm, mit Begleitheft. Preis Fr. 22.—.



### Modellsammlung dazu:

48 Körper in Hartholz, grau gestrichen

Gesamtserie Fr. 130.—.

Jedes Modell wird auch einzeln abgegeben

Verlangen Sie bitte unseren Spezialprospekt

## ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Spezialhaus für Schulbedarf

## Wo erhalte ich Was?

Die guten  
Bezugsquellen:

### Ausstopfen von Tieren:

M. Layritz, Biel

### Blockflöten

Müller & Schade AG., Theaterplatz 6, Bern

### Diätetische und pharmazeutische Präparate:

Dr. A. Wander AG., Bern

### Lederwaren- und Reiseartikel-Spezialgeschäft:

K. v. Hoven, Kramgasse 45/Kesslergasse 8, Bern

### Möbel:

E. Schwaller AG., Möbelfabrik, Worb  
E. Wagner, Möbel, Kramgasse 6, Bern

### Musikinstrumente:

Musikhaus Reiner, Marktgasse, Thun

### Pianos, Flügel, Kleinklaviere:

F. Pappé Söhne, Pianos, Kramgasse 54, Bern

### Schreibfedern:

Alpha S.A., Lausanne

### Schreibfedern (Brausefedern):

E. Ingold & Co., Herzogenbuchsee

### Sportartikel:

Sporthaus Naturfreunde, Neuengasse 21, Bern

### Teppiche (Orient):

Meyer-Müller & Co. AG., Bubenbergplatz 10, Bern

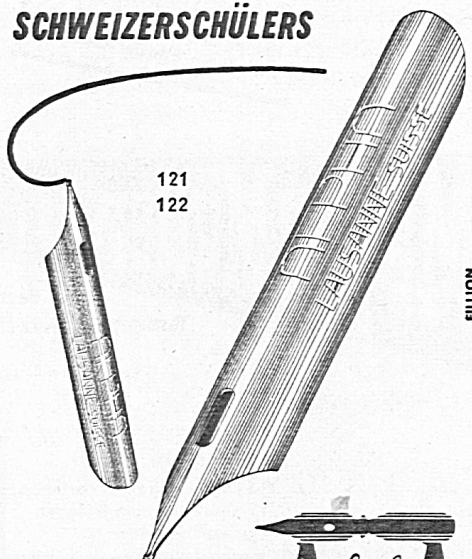
### Uhren:

W. Schöni, Uhren, Bälliz 36, Thun

### Wandtafeln:

Fr. Stucki, Wandtafelfabrik, Magazinweg 12, Bern

## DIE SCHWEIZERFEDER DES SCHWEIZERSCHÜLERS



121  
122

FILLION

"Alpha"

LAUSANNE

*Durch  
gute Inserate  
werden Sie  
bekannt*

\*

**Empaillage de tous les animaux  
pour écoles. Chamoisage de peaux**

**Fabrication de fourrures** 241

**Labor. zool. et Pelleterie M. Layritz**  
Bienne 7 Chemin des Pins 15



**Schwaller**  
MÖBEL

Möbelfabrik Worb  
E. Schwaller AG. - Tel. 723 56

Nur eigene Fabrikate, handwerklich gearbeitet!  
Denn Möbel vom Handwerker sind nicht teurer,  
jedoch wertvoller! Besprechen Sie bitte Ihre Wün-  
sche mit uns! Grosse Wohnausstellung in Worb!